



Hessischer Rundfunk: Moment mal

Dienstag, 3. Juni 2008

hr3 - di. und do. 10.45 Uhr, so. 7.15 Uhr

Pfarrer Fabian Vogt
Frankfurt am Main

*Heute vor zehn 10 Jahren kam es zum schwersten Zugunglück in der Geschichte der Deutschen Bahn.
Fabian Vogt von der Evangelischen Kirche erinnert sich.*

Eschede

Eschede. 3. Juni 1998. 10.58 Uhr. Wegen eines schadhafte Radreifens entgleist der ICE 884 „Wilhelm-Conrad-Röntgen“ und prallt gegen eine Brücke. 101 Menschen verlieren ihr Leben. Ganze Familien werden zerstört. Ein nationales Trauma, das noch nach zehn Jahren manchem Bahnreisenden Angst macht.

Dort, wo damals die Katastrophe passierte, ist heute ein Hain aus Kirschbäumen. Eine blühende Gedenkstätte, an der für jeden Verstorbenen ein Baum gepflanzt wurde. Am Tor eine Inschrift: „Das Unglück hat die menschliche Zerbrechlichkeit, Vergänglichkeit und Unzulänglichkeit gezeigt.“ Kluger Satz. Auch wenn das Unglück von Eschede wahrscheinlich hätte vermieden werden können. Der Satz stimmt dennoch. Weil sich die urmenschliche Hoffnung nicht erfüllen wird, dass die Welt absolut sicher ist. Die Bibel verkündigt übrigens schon in den Psalmen: Es ist klug, sich einzugestehen: Das Leben auf der Erde hat Grenzen.

Klugheit meint dabei ganz sicher nicht Fatalismus oder Depression: Wer sich bewusst macht, dass er vergänglich ist, lebt anders. Achtsamer. Zum Beispiel. Und nicht ganz so selbstkonzentriert. Vielleicht auch hoffnungsvoller. Jedenfalls sagt die Gedenktafel inmitten des Kirschhains von Eschede: „Auf unergründliche Weise kreuzten und vollendeten sich in der Zugkatastrophe von Eschede die Schicksale von 101 Menschen. Trost ist die Hoffnung: Sie ruhen in Gottes Hand.“

Das ist tatsächlich ein Trost, mit dem man leben und sterben kann.

*Und wenn Sie Fragen haben, zu Gott, zum Glauben oder zur Kirche, dann schicken Sie mir einfach eine Mail:
Momentmal@hr3.de*